Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Gleichstellung von Frauen und Männern

Nr. 22 | Mai 2017

# Brise

# Generation Superväter?

## Ein Männerbild zwischen Erwartungen und Herausforderungen.

**EDITORIAL** Liebe Leserin, lieber Leser, schätzen Sie einmal, wie lange es noch dauert, bis Frauen und Männer weltweit dieselben Chancen erhalten. Zwanzig, fünfzig oder hundert Jahre? Halten Sie sich fest: 170 Jahre! Dies ergeben Berechnungen des World Economic Forum (WEF). Auch wenn sich die Schweiz auf den vorderen Rängen befindet, gehört sie noch lange nicht zu den Musterschülerinnen. Beim Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie gibt es noch einiges zu tun, bis alle Benachteiligungen aufgrund der traditionellen Rollenzuteilungen «Hausfrau» und «Ernährer» beseitigt sind. Betroffen sind beide Elternteile: Erwerbsbiografien der Mütter und Vaterschaftsurlaub sind nur zwei Stichworte. Lesen Sie im Doppelinterview mit Frau Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann und mir, woran wir in der Abteilung Gleichstellung arbeiten – selbstverständlich unter Einbezug der Männer, deren Herausforderungen Gastautor Markus Theunert erläutert. Also packen wir's zusammen an, damit es nicht noch mehrere Generationen dauert! Denn echte Chancengleichheit bringt Frauen und Männer gemeinsam vorwärts. *Leila Straumann, Abteilungsleitung*

# Mit Rückenwind in die neue Legislatur

**Die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern (GFM) feiert dieses Jahr ihr 25-Jahr-Jubiläum. Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann und Abteilungsleiterin Leila Straumann blicken auf den zurückgelegten Weg und entwerfen zugleich mögliche Zukunftsszenarien.**

**Frau Straumann, Sie sind seit über zehn Jahren Abteilungsleiterin. Was war bisher Ihr grösster Erfolg?**
Leila Straumann (LS): Da gibt es einige nennenswerte Resultate, die bereits vor meiner Zeit erzielt worden sind. Wenn ich mich aber für ein Highlight meines Teams entscheiden müsste, dann wäre das die Einführung der Geschlechterquote in Strategie- und Aufsichtsgremien von staatsnahen Betrieben. Wir sind der erste Kanton mit einem derartigen Gesetz. Das klare Ja der Stimmberechtigten vor drei Jahren hat unsere Pionierrolle im Bereich der Gleichstellung bekräftigt. Das freut mich immens.

**Diese Quotenregelung ist seit der Legislaturperiode 2017 verbindlich. Wie weiblich sind die Gremien inzwischen geworden?**
LS: Das Positive vorab: Von den 121 Verwaltungsratsmandaten des Kantons Basel-Stadt sind bereits 38 mit Frauen besetzt. Dies entspricht einem Frauenanteil von 31,4 Prozent. Das Ziel ist aber noch lange nicht erreicht, denn während im Bildungs- und Gesundheitswesen die Drittelsquote bereits erfüllt ist, zeigt sich im Bereich Versicherungen, Vorsorge und Banken ein durchzogenes Bild: So fehlen im Bankrat der Basler Kantonalbank weiterhin zwei Frauen. Der grösste Handlungsbedarf besteht jedoch beim Euroairport, dem Kraftwerk Birsfelden und bei der ProRheno.

**Frau Ackermann, wie wichtig ist Ihnen die Umsetzung der Geschlechterquote?**
Elisabeth Ackermann (EA): Sie ist mir sehr wichtig, weil viele Frauen einerseits für Positionen in Verwaltungsräten oder anderen Aufsichtsgremien bestens qualifiziert sind und andererseits andere Sichtweisen, Erfahrungen und Wertvorstellungen in ein Gremium einbringen. Daraus ergibt sich für Unternehmen und die Verwaltung viel Potenzial, das es auszuschöpfen gilt. Es gibt dazu auch Studien, die zeigen, dass durchmischte Teams langfristig erfolgreicher sind als reine Männergremien.

**Sie waren schon vor der Gründung der GFM politisch aktiv, zuletzt zehn Jahre als Grossrätin. Wie haben Sie die Gleichstellungsdebatten erlebt?**
EA: Gleichstellung war in meinem Leben präsent, lange bevor ich angefangen habe zu politisieren. Persönlich habe ich das als Schülerin erlebt. Es galt schon als aussergewöhnlich, dass ich mich als Mädchen entschied, den mathematisch-naturwissenschaftlichen Matura-Typus zu machen. An der Schule schimpfte man mich sogar Emanze. Beleidigt war ich deswegen nicht, im Gegenteil, ich empfand die Bezeichnung eher als eine Ehre (lacht). Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, wie über Frauen in der Politik diskutiert wurde und dass in meinem Umfeld damals alle Frauen Hausfrauen waren. Diese Erfahrungen haben mir früh vor Augen geführt, dass Frauen und Männer in der Bildung, bei der Care-Arbeit und in der Politik nicht gleich behandelt, geschweige denn vertreten waren. Entsprechend war es für mich eine logische Konsequenz, mich sowohl als Privatperson als auch als Politikerin für die Gleichstellung einzusetzen.

**Und wo stehen wir heute?**
EA: Mir ist es wichtig, dass wir das Erreichte gebührend würdigen,

Fotos: Claudia Link

**Leila Straumann (l.) und Elisabeth Ackermann (r.): Zwei Frauen am Ball für die Gleichstellung.**

denn es hat sich tatsächlich extrem viel verändert, worauf wir stolz sein können. Vielleicht lässt sich das am besten mit einem weiteren Beispiel aus meiner Kindheit veranschaulichen: Während an meiner Schule die Mädchen pro Woche vier Stunden Handarbeitsunterricht hatten, gingen die Klassenkameraden für zwei Stunden ins Werken, für eine Stunde in die Algebra und die letzte Stunde hatten sie frei. Aus heutiger Sicht schüttelt man darüber wahrscheinlich ungläubig den Kopf, aber vor 40 Jahren war das noch die Realität.

**Dennoch lässt sich gegenwärtig ein gewisser Backlash nicht von der Hand weisen. Können Sie nachvollziehen, warum sich teilweise gerade junge Frauen von den Errungenschaften der Frauenbewegung distanzieren – so als wäre sie heute unnötig?**

EA: Die Frauenbewegung Ende der 1960er-Jahre hat einen unglaublichen gesellschaftlichen Veränderungsprozess in Gang gesetzt respektive den Weg zur Gleichstellung geebnet. Wegen den gemachten Fortschritten erleben viele junge Frauen in der Ausbildung zum Glück keine Diskriminierung mehr. Die Schwierigkeiten beginnen oft erst im Arbeitsleben oder mit der Geburt des ersten Kindes. Dann gewinnen plötzlich Themen wie Teilzeitarbeit, Aufteilung von Haushalts- und Erziehungspflichten, Karriereplanung und Lohnungleichheit an Bedeutung. Und sie stellen fest: Die unbezahlte und gesellschaftlich wenig anerkannte Arbeit bleibt nach wie vor an der Frau hängen.

**Will heissen, die Arbeit der Abteilung ist auch nach 25 Jahren noch nicht abgeschlossen.**

EA: Genau. Die GFM ist die nach wie vor notwendige, staatliche Instanz, die uns manchmal auch auf unbequeme Weise daran erinnert, dass wir bei den vorhin erwähnten Themen noch nicht alles erreicht haben und am Ball bleiben müssen.

LS: Auch wenn unsere Existenz in den letzten Jahren insbesondere von bürgerlichen Parteien immer wieder in Frage gestellt worden ist, sprechen die vorhandenen Zahlen und Fakten deutlich für uns: Gemäss dem Gender Gap Report, den das World Economic Forum letztes Jahr veröffentlicht hat, wird es mit unserem derzeitigen Tempo noch 170 Jahre dauern, bis Frauen dieselben Chancen erhalten wie Männer. Wenn wir diesen mühseligen Schneckenmarsch beschleunigen wollen, müssen wir weiterhin gemeinsam am Projekt Gleichstellung arbeiten.

**Welche Zahlen und Fakten untermauern ebenfalls diesen Handlungsbedarf?**

LS: Da wären beispielsweise die Erhebungen zur Erwerbsbeteiligung der Frauen: Gut 80 Prozent der berufstätigen Mütter arbeiten in der Schweiz Teilzeit und häufig in geringen Pensen. Hingegen liegt der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen bei den Frauen ohne Kinder bei bloss knapp 38 Prozent. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Frauen noch heute die Hauptverantwortung für die Haus- und Familienarbeit tragen, während Männer Hauptversorger und dadurch weitgehend ökonomisch verantwortlich sind. Was das für die betroffenen Frauen im Alter bedeutet, können Sie sich vorstellen: massive Renteneinbussen und ein Leben am Rande des Existenzminimums. Man stelle sich

## «Gleichstellung war in meinem Leben präsent, lange bevor ich angefangen habe zu politisieren.»

**Elisabeth Ackermann**

**hat am 8. Februar 2017 ihre Arbeit als Regierungspräsidentin des Kantons Basel-Stadt aufgenommen.**

einmal vor: Eine halbe Million Frauen hat in der Schweiz keine Pensionskasse. Aber auch die statistisch nachgewiesene Lohnungleichheit, prekäre Arbeitsverhältnisse sowie das mangelhafte Standing von sogenannten Frauenberufen führen zu einer schlechteren Altersvorsorge.

**Das klingt so, als betreffe Gleichstellung ausschliesslich Frauen. Wo bleiben die Männer?**

LS: Die Notwendigkeit von Gleichstellungsarbeit wird gerne in Abrede gestellt, indem man unser Engagement mit Frauenförderung gleichsetzt. Gleichstellung von Frauen und Männern betrifft aber immer beide Geschlechter – gerade wenn wir uns für die Öffnung der Berufswahl oder für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie einsetzen. Vielleicht ist es aber noch nicht überall angekommen, dass wir für eine gleichgestellte Gesellschaft das Engagement von Frauen UND Männern brauchen und letztlich alle davon profitieren. Deshalb beziehen wir immer beide Perspektiven ein und arbeiten auch regelmässig mit Männerorganisationen zusammen. Mit unserer Kampagne «Männersache» haben wir vor einigen Jahren explizit Männer angesprochen. Dazu gehörte auch der niederschwellige Zugang zu professioneller Beratung, um sie bei der Realisierung ihres Teilzeitwunsches zu unterstützen. Gerade wenn sie aktive Väter sein und deswegen ihr Arbeitspensum reduzieren möchten, stossen Männer auf grosse Hürden. Ihre Anliegen fordern sie aber (noch) nicht laut ein, denn ihre Wünsche widersprechen den traditionellen Bildern des erfolgreichen Mannes, und in den Unternehmen werden familienfreundliche Arbeitsmodelle speziell für Väter noch zu selten ermöglicht.

EA: Es ist in der Tat bedauerlich, dass heute Gleichstellungsthemen immer noch unter dem Label Frauenförderung zusammengefasst werden. Parlamentarische Vorstösse zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden auch während meiner Zeit im Grossen Rat meist als Frauenanliegen debattiert. Es geht aber doch darum, dass Eltern – also Mutter und Vater – den Beruf und die Familie miteinander vereinbaren können.

**Auf der anderen Seite gibt es aber auch gleichstellungsaffine Gruppierungen, die von der GFM noch mehr Engagement erwarten.**

LS: Diese Forderungen führen uns tatsächlich direkt ins nächste Dilemma, denn oft sind diesen Menschen die Grenzen unseres Handlungsspielraums nicht bekannt. So wird unter anderem erwartet, dass wir aus aktuellen Anlässen Demonstrationen organisieren oder am internationalen Frauentag eine spektakuläre Strassenaktion auf die Beine stellen. Das ist nicht die Aufgabe einer Staatsstelle. Auch das föderalistische Staatskonzept schränkt unseren Handlungsspielraum zuweilen ein, so beispielsweise beim Thema Vaterschafts- oder Elternurlaub. Da die Kompetenz hierfür beim Bund liegt, kann der Kanton kein entsprechendes Gesetz einführen.

**Frau Ackermann, seit Anfang Februar sind Sie Regierungspräsidentin und unter anderem verantwortlich für die GFM. Wird in der laufenden Legislatur eine frische «Brise» durch die baselstädtische Gleichstellungspolitik wehen?**

EA: Ich bin in die Politik eingetreten, um etwas zu bewegen. Insofern hoffe ich doch sehr, dass ich als Regierungspräsidentin auch im

## «Ob Pussyhats, Women's March oder Schweizer Aufschrei – zivilgesellschaftliches Engagement wird wieder sichtbar und das tut unserer Arbeit gut.»

**Leila Straumann**

**ist Ökonomin und leitet seit über 15 Jahren die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt.**

Bereich Gleichstellung für frischen Wind sorgen kann. Einen wesentlichen Schritt weiter kommen möchte ich in den kommenden vier Jahren vor allem bei der familienfreundlichen Wirtschaftsregion Basel. Als bedeutender Wirtschaftsstandort sind wir auf qualifiziertes Personal, Fach- und Führungskräfte angewiesen. Diese stellen zu Recht immer mehr Forderungen, was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf anbelangt. Da müssen wir den Hebel ansetzen und die richtigen Rahmenbedingungen schaffen.

**Sie sind neben Grossratspräsident Joël Thüring derzeit die ranghöchste Person im Kanton und damit Vorbild für viele Frauen. Was bedeutet Ihnen das?**
EA: Ich empfinde es einerseits natürlich als grosse Ehre, es ist aber auch eine grosse Verantwortung. Ebenso wichtig ist mir aber, dass Jugendliche uns Frauen in solchen Funktionen sehen, denn auf dem Weg zur Selbstverständlichkeit brauchen alle Vorbilder. Nur so kommen wir aus den verstaubten Klischees raus. Dass wir in unserem Kanton diesbezüglich noch in den Kinderschuhen stecken, zeigt sich daran, dass ich seit der Einführung des kantonalen Stimmrechts vor über 50 Jahren erst die vierte Regierungsrätin bin. Das stimmt mich schon sehr nachdenklich. Ziel muss es deshalb sein, bei den nächsten Wahlen auch im Regierungsrat mindestens die Drittelsquote zu erfüllen.

**Die Rolle der Ehe und Begriffe der Familie werden derzeit neu definiert. So hat sich Irland für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ausgesprochen. Beschäftigt sich die GFM auch mit diesen aktuellen Gleichstellungsthemen?**
EA: Selbstverständlich macht das die Abteilung, denn es gehört zu ihren Aufgaben, ihre Arbeit und ihr Engagement den laufenden gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen. So hat sie beispielsweise die Herausforderungen rund um die Angehörigenpflege bereits im Jahre 2009 mit den Unternehmen diskutiert, lange bevor das Thema in den Medien breit aufgenommen wurde.

LS: Im Bezug auf die rechtliche Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transpersonen und Intersex-Menschen (LGBTI) gibt es in Basel tatsächlich noch viel Nachholbedarf. Das zeigt eine Studie des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Menschenrechte, welche die fehlende institutionelle Verankerung von LGBTI-Themen beim Staat moniert. Die Städte Zürich und Genf sind bereits seit Jahren und Bern wohl demnächst Mitglied im Rainbow Cities Netzwerk, das die Mitglieder dazu verpflichtet, die Gleichstellung von LGBTI-Personen zu fördern. Bei uns gibt es weder eine staatliche Anlaufstelle noch ein Beratungsangebot für Behörden. Auch eine breite Sensibilisierung der Öffentlichkeit tut Not. Denn noch immer ist «schwul» oder «lesbisch» ein Schimpfwort – nicht nur auf dem Pausenplatz. Das erschwert den Betroffenen ein Coming-out massiv und zeigt sich in deutlich höheren Suizidraten. Aus diesem Grund ist es richtig, den Handlungsbedarf in Basel zu analysieren und Empfehlungen auszuarbeiten.

**Frau Straumann, wagen wir uns zum Schluss noch aufs Glatteis: Wie sieht die Gleichstellung in weiteren 25 Jahren aus?**
LS: Seit einigen Monaten formiert sich weltweit eine neue feministische Bewegung, an der sich auch Männer beteiligen. Ob Pussyhats, Women's March oder Schweizer Aufschrei – zivilgesellschaftliches Engagement wird wieder sichtbar und das tut auch unserer Arbeit gut, weil wir uns in dieser Form nicht exponieren können. Aber zurück zu Ihrer Frage: Ich könnte mir vorstellen, dass in 25 Jahren im Historischen Museum Basel und im Landesmuseum selbstgestrickte Pussyhats ausgestellt sind und die Besuchenden sich wundern, auf welche unvorstellbaren Diskriminierungsmechanismen wir im Jahr 2017 noch aufmerksam machen mussten – wie es Frau Ackermann mit ihren Erfahrungen aus der Kindheit geschildert hat. Genauso schön fände ich es aber, wenn die Schweiz 2042 bei der Verwirklichung von Gleichstellung und der Gleichbehandlung der LGBTI-Community zu den fortschrittlichsten Ländern zählte. Darauf würde ich mit Frau Ackermann im hohen Alter liebend gern anstossen (beide lachen).

*Interview: Güvengül Köz Brown*

# Väter heute – ein Leben in Spannungsfeldern

**Von Öffentlichkeit und Forschung lange «übersehen», rücken Väter seit einigen Jahren immer stärker in den Fokus. Ihr erhöhtes Engagement im Dienst für die Entwicklung der Kinder und für die Karriere der Partnerin wird immer lauter eingefordert. Damit dies funktioniert, braucht es aber mehr als einen isolierten Appell an die männliche Fairness. Der Artikel wirft einen Blick auf den Stand der Diskussion und zeigt, welch komplexes Faktorengemenge väterliches Engagement begünstigt oder bremst.**

*Gastautor: Markus Theunert*

Neun von zehn Männern in der Schweiz wünschen sich eine Familie mit mindestens zwei Kindern. Acht von zehn werden tatsächlich Väter. Fünf von zehn Männern leben mit ihren Kindern im gleichen Haushalt. Einer von zehn Vätern hat seine Erwerbstätigkeit reduziert – und neun von zehn sagen, sie würden dies auch wollen, wenn sie nur könnten. Diese Eckdaten hat das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG) in seinem Bericht «Vaterland Schweiz» zusammen getragen, der anlässlich der Lancierung des nationalen Programms MenCare Schweiz im Frühjahr 2016 veröffentlicht wurde. Bereits dieser flüchtige Blick enthüllt einige zentrale Spannungsfelder der heutigen Situation der Väter.

**Erst in der Theorie modern**

Im Zug der industriellen Revolution etablierte sich im 19. Jahrhundert in den westlichen Ländern das bürgerliche Rollenideal: Die Frau ist zuständig für Haus und Familie (Reproduktion), der Mann für Beruf und ökonomische Sicherheit (Produktion). Dieses Ideal hält sich in abgewandelter Form bis heute: In der Schweiz arbeiten 86 Prozent aller Männer Vollzeit (unter den Vätern ist der Anteil sogar noch höher!). Zwar gehen gemäss Bundesamt für Statistik auch nahezu 80 Prozent aller Frauen einer Erwerbstätigkeit nach, drei von vier aber «nur» Teilzeit. Vergleicht man den zeitlichen Umfang der Erwerbsbeteiligung (Stunden pro Woche), so findet sich die Schweiz am Ende der europäischen Rangliste: In keinem anderen Land leisten Männer so viele Stunden mehr bezahlte Arbeit pro Woche als Frauen. Die Konsequenz: Männer erarbeiteten selbst im Jahr 2014 noch immer 73,7 Prozent des Familieneinkommens. Das Schweizer Familienmodell baut also bis heute auf der Ernährerrolle der Väter auf, wenngleich diese immer stärker durch den mütterlichen Zweitverdienst abgefedert wird.

Das Erstaunliche: Diese Familienrealität steht in krassem Spannungsfeld zum geäusserten Familienideal. Denn auf Einstellungsebene ist die Gesellschaft einen grossen Schritt weiter: Das Bild des Vaters als Patron und Ernährer der Familie hat in der Theorie ausgedient. Die Mehrheit der Männer in der Schweiz wollen präsente und emotional involvierte Väter sein. Das Ernährermodell findet nur noch in der heutigen Rentner-Generation sowie in tieferen Bildungsschichten eine Mehrheit.

**«Die Mehrheit der Männer in der Schweiz wollen präsente und emotional involvierte Väter sein.»**

Wie lässt sich dieser eklatante Graben zwischen Wunsch und Wirklichkeit erklären?

Es ist ein komplexes Faktorengefüge, das über väterliches Engagement in der Kinderbetreuung entscheidet. Wie eine Expertise von Prof. Dr. Sibylle Nideröst und Annabelle Bartelsen, beide an der Fachhochschule Nordwestschweiz tätig, aus dem Jahr 2015 zeigt, spielen dabei – empirisch belegt – folgende Faktoren eine Rolle:

- Eigenschaften und Lebenslagen der Eltern: Einkommen, Bildung, Milieu, Alter, Zivilstand, Ethnizität, Geschlechtsrollenerwartungen, persönliche Wertvorstellungen, Leistungs-/Karriereorientierung versus Familienorientierung, Arbeitsorganisation/-struktur/-ort/-zeiten, Erfahrungen mit den eigenen Eltern, Selbstwirksamkeit und eigenes Kompetenzerleben.

- Die elterliche Beziehung: Arbeitsteilung, Partnerschaft und Beziehungsqualität, Qualität der Aushandlungsprozesse, Kommunikation/Interaktion, Unterstützung versus Widerstand (maternal gatekeeping), Wahrnehmung und Wertung der väterlichen Beteiligung durch die Mutter.

- Die Vater-Kind-Beziehung: Allein verbrachte Zeit, Raum für Beziehungsgestaltung, väterliche Beteiligung während Schwangerschaft, Zeitpunkt des Bindungsaufbaus (je früher, desto nachhaltiger), Beziehungsqualität (Spiel und Pflege).

**«In keinem anderen Land leisten Männer so viele Stunden mehr bezahlte Arbeit pro Woche als Frauen.»**

Dazu kommen die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. «In Skandinavien richtet sich seit den 1970er-Jahren Familienpolitik auch an Väter. Jetzt, 40 Jahre später, kann man sehen, dass sich neue Selbstverständlichkeiten ausgebildet haben» hat der Geschlechtersoziologe Michael Meuser in der Wochenzeitung «Die Zeit» formuliert. Von diesem gesellschaftlichen Konsens und dem damit verbundenen politischen Willen sind wir in der Schweiz weit entfernt. Neben Irland und Albanien ist die Schweiz beispielsweise das einzige Land Europas, das seinen Vätern keinerlei Väterzeit oder Vaterschaftsurlaub offeriert. Das versucht nun eine Eidgenössische Volksinitiative für 20 Tage Vaterschaftsurlaub (www.vaterschaftsurlaub.ch) zu ändern; sie wird anfangs Juli 2017 eingereicht.

Die Bedeutung väterlichen Engagements ist erschlagend gut belegt: «Insgesamt scheint die väterliche Liebe einen ebenso gewichtigen Einfluss wie die mütterliche Liebe auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Kinder sowie auf die Verhinderung oder Entstehung einer Vielzahl von psychologischen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten zu haben», resümieren Rohner & Veneziano (2001, zit. nach Allen & Daly 2007) die Befundlage.

Das heisst im Detail:

- Kinder involvierter (d. h. engagierter und sorgender) Väter kommen weiter in der kognitiven, sprachlichen, sozialen, emotionalen und schulischen Entwicklung, sind zufriedener und resilienter, können Stress und Frust besser bewältigen, sind explorativer und konzentrierter, haben eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung und haben später im Beruf mehr Erfolg.

- Frauen involvierter Väter haben eine höhere Erwerbskontinuität und eine bessere Karriere- und Lohnentwicklung, äussern sich zufriedener über die Beziehung, haben weniger Streit mit ihren Männern und weniger postnatale Depressionen.

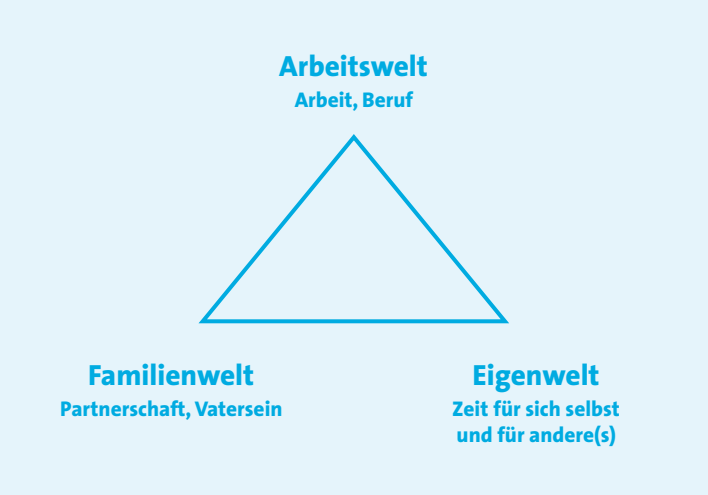
- Die involvierten Väter selbst haben mehr Selbstvertrauen und eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung, sind zufriedener mit Beziehung und Elternschaft, achtsamer für die kindlichen Bedürfnisse, reifer, weniger gestresst, empathischer (für andere und für sich selbst) und gesünder.

- Dass trotz dieser Evidenz politische Massnahmen zur Förderung väterlicher Präsenz in der Schweiz einen schweren Stand haben, verweist auf tiefer liegende Widerstände. Deshalb ist das nationale Programm MenCare Schweiz auf eine Laufzeit bis 2027 angelegt. In seinem Zentrum stehen die Wertedebatte und der Wertewandel. Dazu beitragen soll auch die von MenCare konzipierte Wanderausstellung mit Bildern von Schweizern Vätern, die der preisgekrönte schwedische Fotograf Johan Bävman («Swedish Dads») im Auftrag von MenCare Schweiz erstellt hat. Sie ist vom 7. bis 9. September 2017 in Liestal und vom 23. Oktober bis 13. November in der Elisabethenkirche Basel zu sehen.

**Tatbeweis erbracht**

Angesichts all dieser Hürden ist es eigentlich erstaunlich, wie ernsthaft Väter in der Schweiz den Tatbeweis erbringen, dass sie näher als ihre Väter und Grossväter bei ihren Kindern sein wollen. Für die Kinderbetreuung engagieren sie sich im Schnitt – trotz Fulltime-Job – immerhin 15,2 Stunden pro Woche (Mütter 25,8 Stunden).

So sehen wir die heutige Vätergeneration in einem zunehmenden Spannungsfeld: Sie erfüllen die Ansprüche an einen «richtigen Mann» traditioneller Prägung wie auch die Ansprüche an einen «engagierten Vater» (und emotional kompetenten Partner, einfühlsamen Liebhaber etc.) moderner Prägung, der mehr ist als ein Spielvater, der abends und am Wochenende noch etwas «quality time» mit seinen Kindern verbringt. Dieser Spagat geht nur auf, wenn Männer Zeitreserven nutzen, die sie bislang für die Pflege ihrer Eigenwelt – Freunde, Hobbies, Zeit für sich – genutzt haben. So ist aus Sicht der Männerarbeit die Vereinbarkeitsfrage denn auch nicht auf das Spannungsfeld von Familie und Beruf – also faktisch die Frage der Work-Work-Balance – zu reduzieren. Vielmehr sollte sie stets als Dreieck gedacht werden:




**Vereinbarkeitsproblematik aus Männer-/Vätersicht**

Quelle: Walser, Christoph & Wild, Peter. Men's Spirit. Freiburg im Breisgau, 2002: Herder Verlag

Literatur:

Allen, S. & Daly, K. (2007). The effects of father involvement: An updated research summary of the evidence inventory. Guelph, Ontario: Centre for Families, Work & Well-Being, University of Guelph. Download (28.02.2017): http://www.fira.ca/cms/documents/29/Effects_of_Father_Involvement.pdf

Bartelsen, Annabelle & Nideröst, Sibylle (2015). Forschungsstand zur Beteiligung von Männern und Vätern an Betreuungsaufgaben von Kindern – eine Übersicht. Unveröffentlichtes Grundlagendokument (Auftragsarbeit im Rahmen des nationalen Programms MenCare Schweiz). Institut für Integration und Partizipation der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Baumgarten, Diana & Borter, Andreas (2016). Vaterland Schweiz. MenCare Schweiz-Report Vol. 1. Schweizerisches Institut für Männer- und Geschlechterfragen. Download: http://www.mencare.swiss/de/mencare-schweiz-report-vol-1-vaterland-schweiz

**Markus Theunert**

ist Psychologe und wirkt als Leiter des nationalen Programms MenCare Schweiz (www.mencare.swiss). Am 1. Oktober 2017 übernimmt er die Leitung des Schweizerischen Instituts für Männer- und Geschlechterfragen SIMG (www.simg.ch), der Fachstelle des Dachverbands männer.ch (www.maenner.ch). Er ist Vater einer Tochter (3) und lebt mit seiner Partnerin in der Stadt Zürich. Kontakt: theunert@maenner.ch

## Neue Männer hat das Land

**Seit ihren Anfängen setzt sich die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern (GFM) für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus der Perspektive beider Geschlechter ein. Auf dieser Seite präsentieren wir Ihnen zwei väterspezifische Projekte, welche die GFM gemeinsam mit weiteren Organisationen dieses Jahr auf die Beine stellt.**

### Mit Kind und Kegel

Anlässlich des diesjährigen Vätertags treffen sich am 11. Juni 2017 die Väter der Region zum zweiten Mal mit ihren Kindern zu einem gemeinsamen Nachmittag auf dem Gundeldinger Feld. Der Austausch mit anderen Vätern steht dabei genauso im Vordergrund wie die spielerische Unterhaltung. Vom Chlöpferbräteln und Schlangenbrot über das Bedrucken von T-Shirts bis hin zu gemeinsamen Fotoshootings steht einiges auf dem Programm.

**> www.mbrb.ch/de/vatertag-region-basel**

### Das Vernetzungstreffen Männerarbeit Region Basel

**Seit 2013 koordinieren sich lokale Fachleute von verschiedenen Organisationen, die sich mit Männer- und Gleichstellungsthemen befassen. Neben einem regelmässigen Austausch lanciert das Vernetzungstreffen Projekte rund um Männer- und Genderfragen und bringt diese aktiv in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik ein. Dazu gehört die Diskussion um Vereinbarkeit von Beruf und Familie ebenso wie das Engagement für soziale Gerechtigkeit oder das Einbringen der Bedürfnisse von jungen Männern, Vätern, Buben oder Grossvätern. Aktuell sind neben der GFM folgende Organisationen Mitglied des Vernetzungstreffens: Fachstelle Gleichstellung für Frauen und Männer BL, Fachbereich Familien BL, Fachstelle für Genderfragen und Erwachsenenbildung der ERK BL, Opferhilfe beider Basel, Männerbüro Region Basel, Männer.ch, Männerpalaver.**

### Väter – Fotoausstellung

Der Fotograf Johan Bävman sorgte mit seinen Porträts von schwedischen Vätern 2015 international für Aufsehen. Auf Einladung des Förderprogramms MenCare hat er im vergangenen Winter auch 13 Schweizer Väter besucht und sie mit ihren Kindern fotografisch festgehalten. Dabei traf er auf Männer, die ihre Töchter und Söhne im Alltag ganz selbstverständlich betreuen, unterstützen und pflegen, aber teilweise auch von Müdigkeit und Emotionen gezeichnet sind. Entstanden ist eine eindrückliche Ausstellung, die einen unverstellten Einblick in Alltagssituationen von Schweizer Vätern gibt. Das Vernetzungstreffen Männerarbeit Region Basel (s. Box) bringt die Ausstellung diesen Herbst in unsere Region. In Liestal und Basel werden alle Bilder aufs Mal gezeigt. Parallel dazu werden einzelne Fotografien satellitenartig im sozialen Raum an den unterschiedlichsten Orten zu sehen sein. Auf diese Weise erreicht die Botschaft der Ausstellung eine möglichst breite Schicht der Gesellschaft.

#### Wanderausstellung

**7. bis 9. September 2017, Liestal**

Kulturhotel Guggenheim, Wasserturmplatz 6.
Die Vernissage mit anschliessendem Apéro findet am 7. September um 17.30 Uhr statt.
> www.guggenheimliestal.ch

**23. Oktober bis 13. November 2017, Basel**

Offene Kirche Elisabethen, Elisabethenstrasse 14.
Die offizielle Vernissage ist drei Tage später: 26. Oktober um 17.30 Uhr.
> www.offenekirche.ch

#### Satelliten

**7. September bis 11. November 2017**

Markthalle, Steinentorberg 20, Basel

Elternberatung BS, Freie Strasse 35, Basel

Quartiertreffpunkt BURG, Burgweg 7, Basel

**Weitere Satellitenstandorte und Begleitveranstaltungen finden Sie auf unserer Website.**
**> www.gleichstellung.bs.ch/veranstaltungen**

Fotos: Johan Bävman

**Impressum**

Die Brise ist eine offizielle Publikation der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt (GFM) des Präsidialdepartements Basel-Stadt, www.gleichstellung.bs.ch. Sie erscheint zweimal jährlich.

Redaktion
Lukas Ottiger, GFM, Lukas.Ottiger@bs.ch
Güvengül Köz Brown und Philipp Grünenfelder, www.umlaut.ch

Gestaltung
Gian Besset Graphic Design, www.gianbesset.ch

Illustrationen
Sarah Weishaupt, www.sarahweish.blogspot.ch

Druck
Werner Druck AG, Basel, Auflage 3000 Ex.

Illustration: Corinna Staffe

## Literaturliste
### Kinder- und Jugendbücher ohne Rollenklischees

Jungs sind hart und wild, Mädchen dagegen zart und hilfsbedürftig. Es ist kein Geheimnis, dass Kinderbücher oft solch veraltete Zuschreibungen zementieren. Doch es gibt zum Glück auch Kinder- und Jugendbücher, die ohne Rollenklischees auskommen. Ein Beweis dafür ist die von der GFM erstellte Literaturliste «Himmelblau und Rosarot». Sie bietet eine Sammlung von Titeln, die vielfältige Lebensentwürfe aufzeigen. Darin finden sich Mädchen oder junge Frauen in aktiven und verantwortungsvollen Rollen und Jungs oder junge Männer, die sich von ihrer emotionalen Seite zeigen. Die ausgewählten Bücher ermöglichen Kindern und Jugendlichen, unterschiedliche Geschlechterbilder zu entdecken, und stärken sie in der unabhängigen Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Wir reagieren damit auf ein wachsendes Bedürfnis von Lehrpersonen, Müttern und Vätern sowie Gottis und Göttis, die sich solche Lektüretipps wünschen.

**Zusammenarbeit mit Orell Füssli**
Vom 6. Juni bis am 15. Juli 2017 präsentieren wir im Schaufenster und in der Kinder- und Jugendbuchabteilung von Orell Füssli, Freie Strasse 32, ausgewählte Bücher aus unserer Literarturliste. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**> www.gleichstellung.bs.ch/literaturliste**

## Tipp aus der Literaturliste
### Ganz normal anders

Himbeere mag Traktoren und Wolke die hochhackigen Schuhe der Mutter. Gemeinsam überwinden die beiden befreundeten Kinder mühelos die Grenzen der Geschlechtszugehörigkeit. Entgegen der festgefahrenen Rollenklischees erzählt das Bilderbuch «Ich heisse Himbeere; Ich heisse Wolke» eine zauberhafte Geschichte über das ganz normale Anderssein.

Das in drei Landesprachen verfasste Buch ist auch hinsichtlich seiner Gestaltung eine Besonderheit. So lässt es sich von vorne nach hinten und umgekehrt lesen. Je nachdem wie es einem in die Hände fällt, taucht man zuerst entweder in die Welt von Himbeere oder in jene von Wolke ein. In der Mitte treffen sich beide und zelebrieren ihre Freundschaft und ihre Freiheit, das zu leben, was sie möchten. Die Fotos und Illustrationen von Tabea Reusser machen das Buch darüber hinaus zu einem ästhetischen Gesamtkunstwerk.

*Text: Marisa Rigas*

**Das Buch wird am Samstag, 17. Juni 2017, 15 – 16 Uhr präsentiert.**
**Ort: Orell Füssli, Freie Strasse 32, Basel.**
**Sie sind herzlich eingeladen!**

**«Ich heisse Himbeere; Ich heisse Wolke»**
Bilderbuch von Emmanuelle Houlmann, Tabea Reusser und Hans Kühne
Für Kinder ab 4 J., Bezug: info@tabea-aimee.ch oder über den Buchhandel

Foto: Lenka Reichelt

## Job- und Topsharing
### Arbeit teilen – geht doch

**Mehr Know-how, Erfahrung und Loyalität bei geringeren Ausfallzeiten. Trotz dieser Vorteile zögern Unternehmen noch, Job- und Topsharing-Modelle einzuführen. In ihrem aktuellen Infoletter zeigt die Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel auf, welche Chancen sich für Unternehmen daraus ergeben, und bietet neben Fakten auch konkrete Umsetzungstipps.**

Gerade einmal 27 Prozent von 2600 befragten Unternehmen bieten ihren Mitarbeitenden in der Schweiz die Möglichkeit von Jobsharing. Das ergab eine Erhebung der Fachhochschule Nordwestschweiz. Viele Unternehmen nehmen an, die Verantwortung lasse sich nicht teilen, und zögern, das Arbeitsmodell einzuführen. Die Praxis beweist allerdings das Gegenteil: Obwohl Job- und Topsharing mit grösserem Aufwand verbunden sind – finanziell, organisatorisch, kommunikativ –, bringen sie Unternehmen echten Mehrwert. So werden beispielsweise komplexe Entscheide gemeinsam schneller gefällt, die Qualität und die Stellvertretungen gesichert und die Innovation gefördert.

Darüber hinaus sind Job- und Topsharing auch aus volkswirtschaftlichen Überlegungen sinnvoll. «Jede fünfte gut ausgebildete Frau mit Kindern arbeitet heute nicht. Damit liegt ein enormes Potenzial für den Arbeitsmarkt brach, weshalb gerade Job- oder Topsharing-Angebote interessante Optionen für einen (Wieder-)Einstieg bieten können», betont Rahel Zimmermann, stellvertretende Leiterin GFM und Koordinatorin Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel, und ergänzt: «In unserem aktuellen Infoletter *Geteilte Verantwortung, doppeltes Know-how* geben wir Unternehmen praktische Tipps, wie sie Job-und Topsharing erfolgreich umsetzen können.»

Diese Arbeitsmodelle sind in allen Branchen und Bereichen möglich, wenn die Abläufe von Anfang an geklärt sind, die Kommunikation bewusst gepflegt wird und das gute Zusammenspiel eines Topsharing-Tandems als Bedingung definiert ist. Dafür sind gemeinsame Werte unabdingbar. Deshalb finden Stellenpartnerinnen und -partner am besten von sich aus zusammen. So wie Ramona Cecini und Annette Ringger (im Bild oben), die im Infoletter von ihren Erfahrungen als stellvertretende Leiterinnen der Chirurgie am Bürgerspital Solothurn im Topsharing berichten – eine Geschichte über hundertprozentige Präsenz und grösstmögliche Flexibilität.

#### Austausch und Wissen fördern

Um Job- und Topsharing-Modelle in der Schweiz zu fördern, organisiert der Verein Part Time Optimisation (PTO) in Zusammenarbeit mit der Familienfreundlichen Wirtschaftsregion Basel am 6. November 2017 ein international besetztes Kolloquium. Referierende aus dem In- und Ausland zeigen dabei aktuelle Entwicklungen auf und diskutieren über Chancen und Herausforderungen.

**> www.familienfreundliches-basel.ch**
**> www.go-for-jobsharing.ch**

## LESENSWERT

### Im Vorzimmer zur Macht?
**Die Frauenorganisationen der SPS, FDP und CVP (1971–1995)**

Die Autorin Fabienne Amlinger geht den Kämpfen, den Errungenschaften und den Enttäuschungen von Frauen in der Zeit nach der Einführung des nationalen Frauenstimmrechts nach. Dabei beantwortet sie auch bislang unberücksichtigte Fragen wie z. B. diejenige, ob Frauen von den politischen Parteien überhaupt als relevante und zu gewinnende Gruppe erkannt wurden und ob Frauen ihnen nach 1971 auch tatsächlich beigetreten sind. Erscheint Ende Juni 2017.

432 Seiten, Chronos Verlag Zürich, 2017

### Wir waren doch mal Feministinnen
**Vom Riot Grrrl zum Covergirl**

Andi Zeisler zeigt in ihrem unterhaltsamen Buch anhand von schillernden Beispielen aus der Popkultur, den Medien und der Werbung, wie der Feminismus in den letzten Jahren vereinnahmt und verwässert worden ist. Dabei bemängelt sie, dass der Feminismus als Marke behandelt wird und individuelle Selbstverwirklichung über kollektive Solidarität stellt. Aus dem Amerikanischen von Anne Emmert und Kathrin Harlass.

300 Seiten, Rotpunktverlag Zürich, 2017

## Vernetzungstreffen Wirtschaftsstandort gemeinsam stärken

Ein attraktiver und familienfreundlicher Wirtschaftsstandort braucht das Engagement von Politik und Wirtschaft. Wesentlich hierfür ist, dass sich öffentliche Leistungen und Angebote der Arbeitgebenden gut ergänzen. Dafür setzt sich die Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel als Public Private Partnership seit mehr als zehn Jahren ein.

Um dieser erfolgreichen Partnerschaft zusätzliche Schubkraft zu verleihen, lädt die Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel im August 2017 zu einem Podiumsgespräch ein. Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft diskutieren aktuelle Herausforderungen und zukunftsweisende Lösungsansätze zum Thema Familienfreundlichkeit. Gemeinsam werden nachhaltige Massnahmen festgelegt, damit sich der Wirtschaftsstandort Basel auch längerfristig im Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte behaupten kann.

**> www.familienfreundliches-basel.ch**

# Juni

bis 22. April 2018
Henry-Dunant-Museum, Heiden AR

## Starke Frauen um Henry Dunant

Die Sonderausstellung mit umfangreichem Begleitprogramm widmet sich initiativen und aussergewöhnlichen Frauen des 19. Jahrhunderts, die den Gründer des Roten Kreuzes massgeblich beeinflusst und gefördert haben.

> www.dunant-museum.ch

4. Juni 2017
Verschiedene Orte in der Schweiz

## Vätertag Schweiz

Auch dieses Jahr finden am ersten Juniwochenende vielfältige Aktionen und Anlässe zum nationalen Vätertag statt.

> www.vaetertag.ch

6. Juni bis 15. Juli 2017
Orell Füssli, Freie Strasse 32, Basel

## Himmelblau und Rosarot

**Kinder- und Jugendbücher ohne Rollenklischees**

Präsentation aller lieferbaren Bücher der Literaturliste (vgl. S. 10). Perfekt, um sich und seinen Lieben Lektüre für den Sommer zu besorgen.

> www.gleichstellung.bs.ch/literaturliste

11. Juni 2017, 13 – 17 Uhr
Gundeldinger Feld, Basel

## 2. Vätertag Region Basel

Eine Woche nach dem nationalen Vätertag feiern auch Basler Männer ihre Familie (vgl. S. 9).

> www.mbrb.ch/de/vatertag-region-basel

14. Juni 2017, 19.30 Uhr
Kulturhotel Guggenheim, Liestal

## Nonstopp Arbeit und im Alter kein Geld?

Veranstaltung zu Teilzeitarbeit, Familie und Rentenfragen. Mit Inputreferaten und Podiumsgespräch.

> www.gleichstellung.bl.ch

17. Juni 2017, 15 – 16 Uhr
Orell Füssli, Freie Strasse 32, Basel

## Buchpräsentation

**«Ich heisse Himbeere; Ich heisse Wolke»**

In Anwesenheit der Autorin und Illustratorin

(vgl. S. 10)

# August

15. August 2017, 18 Uhr
Offene Kirche Elisabethen, Basel

## Ökumenischer Frauengottesdienst

Anlässlich Maria Himmelfahrt findet auch dieses Jahr ein Frauengottesdienst statt. Mit dabei ist u. a. die Schauspielerin und Sprecherin Roswita Schilling.

> www.ref.ch/gender-bildung > www.offenekirche.ch

# September

1. September 2017, 13.30 – 17.45 Uhr
Juristische Fakultät der Universität Basel

## Erste Erfahrungen mit den jüngsten Familienrechtsrevisionen

Die Weiterbildungsveranstaltung, die sich an angehende sowie bereits berufstätige Juristinnen und Juristen richtet, soll einerseits einen Überblick über die gesetzliche Neuregelung geben und andererseits aufgetauchte Tendenzen und Problemfelder beim Betreuungsunterhalt und Vorsorgeausgleich aufzeigen. Anmeldung bis 28. August 2017 erforderlich.

> www.recht-aktuell.ch

6. September 2017
Bern

## 75 Jahre Pro Familia Schweiz

Mit der Jubiläumsveranstaltung macht sich die Dachorganisation, die sich seit 1942 für Familien- und Elternanliegen engagiert, gleich selbst ein Geburtstagsgeschenk.

> www.profamilia.ch

Ab 7. September 2017
Verschiedene Orte, Region Basel

## Väter – Fotoausstellung

Die Fotoausstellung Väter gewährt einen unverstellten Einblick in Alltagssituationen von Schweizer Vätern. In der Region Basel ist sie satellitenartig an verschiedenen Orten zu sehen (vgl. S. 9).

13. September 2017, 9.30 – 17 Uhr
Fachstelle jumpps, Zürich

## Geschlechtersensible Beratung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen

Der Weiterbildungstag vermittelt, weshalb es in der Beratung und Intervention wichtig ist, gendersensibel zu handeln. Anmeldung bis 23. August 2017 erforderlich.

> www.jumpps.ch

14. und 15. September 2017
Universität Fribourg, Fribourg

## Aktuelle Herausforderungen im Familienrecht

Das Symposium widmet sich den Herausforderungen, die die revidierten Bestimmungen zum Vorsorgeausgleich sowie zum Betreuungsunterhalt im Zuge der gemeinsamen elterlichen Sorge stellen.

> www.unifr.ch/formcont

28. September bis 1. Oktober 2017
neues kino, Basel

## Luststreifen

10. Ausgabe des Queer Film Festival Basel

> www.luststreifen.ch

# Oktober

ab 7. Oktober 2017
Winterthur und Konstanz

## fem! Lehrgang 2017/18

Der erste Lehrgang der feministischen Fakultät Schweiz (fem!) baut in mehreren Modulen über ein Jahr Brücken zwischen feministischen Theorien, aktuellen politischen Fragen und individuellen Themen der Teilnehmerinnen. Dabei steht neben der Wissensvermittlung durch die erfahrenen Dozentinnen auch der Erfahrungsaustausch im Zentrum. Anmeldung erforderlich.

> www.feministische-fakultaet.org

ab 14. Oktober 2017
Kaserne Basel

## 40 Jahre junges theater basel

Mit einem grossen Fest begeht die Kulturinstitution am 14. Oktober ihren 40. Geburtstag. Anlässlich des Jubiläums präsentiert das kleine Haus auf dem Kasernenareal noch einmal zwei seiner brisantesten Stücke zur Genderthematik. Vom 18. bis 21. Oktober 2017 läuft das Tanztheaterstück MÄNNER und vom 25. bis 28. Oktober ist FLEX zu sehen.

> www.jungestheaterbasel.ch

# November

3. November 2017
Verschiedene Orte in der Schweiz

## Weltmännertag

Der internationale Aktionstag trägt seit dem Jahr 2000 dazu bei, das Gesundheitsbewusstsein von Männern zu erweitern. Über Aktionen und Veranstaltungen in der Region Basel informieren wir zu gegebener Zeit auf unserer Website.

> www.gleichstellung.bs.ch/veranstaltungen

6. November 2017, 9.15 Uhr
Novartis Campus, Basel

## Internationales Kolloquium: Job- und Topsharing

Die Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel lädt zusammen mit dem Verein PTO zu einer internationalen Fachtagung für Arbeitgebende und Arbeitnehmende. Anmeldung bis 15. Juni 2017 erforderlich (vgl. S. 11).

> www.familienfreundliches-basel.ch

25. November bis 10. Dezember 2017
Verschiedene Orte in der Schweiz

## 16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Die Kampagne mit Veranstaltungsreihe von über 70 Schweizer Organisationen wurde im Jahr 1991 unter dem Namen «16 Days of Activism Against Gender Violence» vom Women's Global Leadership Institute ins Leben gerufen. Seit 2008 findet sie auch in der Schweiz statt.

> www.16tage.ch

**Eine Übersicht über diese und weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Ihren Anlass kostenlos in unseren Online-Kalender einzutragen.**

> www.gleichstellung.bs.ch/veranstaltungen